

Es ist längst bemerkt und wiederholt ausgesprochen worden, dass in Lamberts Darstellung des Sachsenkrieges nicht die Sachsen, sondern, was bei dem Hersfelder Mönch ja erklärlich ist, die viel weniger beteiligten Thüringer im Vordergrund der Handlung und des Interesses stehen. Die Sachsen sind dem Geschichtschreiber an sich ziemlich gleichgültig, nur als Feinde des Königs haben sie seine Sympathie. Im Carmen werden alle anderen deutschen Volksstämme genannt, nur nie und nirgends die Thüringer!

Lambert ist in seinen Klosterinteressen so befangen, wie wir oben S. 185 ff. sahen, dass für ihn die letzte Ursache alles Uebels im Reich, der erste Grund für die Erhebung der Sachsen und Thüringer der Thüringische Zehntenstreit ist. Dass der König den Erzbischof von Mainz in seinem rechtlich begründeten Streben nach den Thüringer Zehnten unterstützte, ist für Lambert vielleicht mit eine Triebfeder des Hasses gegen den König. Klar und bündig hat Ausfeld auseinandergesetzt, wie Lambert so völlig durch seine Klosterinteressen verblendet, diesem Zehntenstreit eine allgemeine Bedeutung zuschreibt, die er nie gehabt hat, aus ihm alle möglichen Verwickelungen ableitet, deren Ursprung ganz wo anders zu suchen ist. Der Dichter des Carmen, der, wie gesagt, die Thüringer überhaupt nicht nennt, weiss nichts von dem Zehntenstreit. Er schliesst sein Gedicht mit der Apostrophe an den König, er möge jetzt gegen die völlig besiegtten Sachsen Milde walten lassen¹. Hätte Lambert das Gedicht verfasst, so

1) Diese Mahnung zur Milde an den König ergiebt natürlich für Pannenberg (S. 149 ff.) wieder die schönste Bestätigung seiner Ueberzeugung, dass Dichter und Lambert identisch sind, da ja Letzterer sich über die harte Behandlung der gefangenen Fürsten empört zeigt. Die Härte, mit welcher der König die Sachsenfürsten behandelte, wurde auch von vielen getadelt, welche durchaus nicht Gegner des Königs waren wie Lambert, so vom Annalisten von Weissenburg (*'sed sevicia magis quam gratia insecutus est universos'*). Wenn aber ein höfisch-schmeichelnder Anhänger des Königs, wie der Dichter, über diese Behandlung später berichtet hätte, so würde er sich etwa so ausgedrückt haben, wie der Verfasser der Vita Heinrici c. 3, nicht wie Lambert, der hier gerade mit den stärksten Hyperbeln seinem Zorn und Hass Ausdruck leiht, der den König des Treu- und Eidbruchs in der Sache zeihet, kurz nachdem er gesagt hat, es gehe ein Gerücht, dass der König sich durch Eidschwur zur milden Behandlung der Fürsten verpflichtet hätte. Mit seiner Mahnung zeigt der Dichter, dass er ein verständiger Mann war, der die Verhältnisse richtig zu beurtheilen wusste, und dem König wirklich ergeben, aber nichts weniger, als dass er der von Hass gegen den König erfüllte Hersfelder Mönch Lambert war.